

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Streichwandschwaiger Jahrgang.

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pf. für 10 Zeilen 10 Pf. berechnet und in der Expedition, von welchen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bestimmen die Seite 60 Pf.

Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2 50 W., durch die Post 3 W., monatlich 1 W., einmonatlich 1 W., 5 Pf. Bestellgeld.

Befellungen werden den allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich S. W. Dr. A. W. in Halle.

[Verantwortlich für den Inhalt des Blattes] Halle, den 13. Sept. 1888.

Nr. 215. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 13. September 1888.

Zur Wahlbewegung.

Die Hochformigkeit ist längst vorüber, die Wähler und Sommerfrische haben den größten Theil ihrer heurigen Besucher den heimischen Benutzen zurückgelassen, der Termin für die Landtagswahlen kommt mit jeder Woche ein gutes Stück näher, aber von einer Wahlbewegung ist noch verweilt wenig zu hören. Hier und da eine Parteeversammlung, auf welcher allerdings Resolutionen gefaßt werden, aber das ist nur ein leises Kränlein der Oberfläche; in der Tiefe der Wählermasse ist es ganz still, so still wie es vielleicht noch niemals so kurze Zeit vor einer immerhin doch wichtigen Entscheidung gewesen ist.

In einem gewissen Einklange mit dieser Stille steht der Anhalt des konservativen Wahlaufrufs, der vor einigen Tagen veröffentlicht worden ist. Man darf auch hier sagen: vielleicht noch niemals hat eine große und einflussreiche Partei eine wichtige Entscheidung durch ein solches Durcheinander von oberflächlichen und verkehrigen Redensarten zu beeinflussen gesucht. Wir sind nicht so unglücklich, von einer energiegelassen Partei zu verlangen, was thatsächlich keine Partei leisten und in dieser unvollkommenen Welt auch gar nicht leisten kann: nämlich eine energiegelassene Schärfe in Wahlaufrufen. Aber mögen diese energiegelassenen und energiegelassenen das Vorrecht einer gewissen Vielbeurteilung genießen: eine bestimmte Grenze dieses noch nicht und man muß gefahren, daß in dem neuen Wahlaufruf der konservativen Partei diese Grenze denn doch gar weit überschritten ist.

Bei dem Mangel eines greifbar sachlichen Inhalts ließ sich sachlich kaum etwas über den seltsamen Witz sagen, noch, aber durfte man gespannt sein, welche Aufnahme er bei anderen Parteien, insbesondere bei der national-liberalen und bei ultramontanen Parteien finden würde. Denn es lag und liegt auf der Hand, daß der Anhalt des konservativen Wahlaufrufs nicht ist, den Wählern zu sagen, was die konservative Politik will, sondern vielmehr die konservativen Ziele so zu verklären, daß der konservativen Partei die Möglichkeit offen gehalten werden soll, je nachdem in grundsätzlichen, namentlich hinsichtlich der Schulfragen mit den National-liberalen oder mit den Ultramontanen zu gehen. Da dieses wunderbare Altes und ein Kompromiß zwischen den „gezügelter“ und „extremen“ Konservativen ist, so liebte ich es hier mit denen um Bemühen und dort mit denen um Witzwort, und eine wie mühsame Zangeverhaftung es ist, so kann man ihm das noch nicht beifügen, daß es „während mit gerechten Händen“, in die eine Waagschale ziemlich eben so viele, zwar nicht Gedanken, aber doch Worte gelegt hat wie in die andere. Es fragt sich nun: in der gewollte Zweck erreicht? Haben die National-liberalen und die Ultramontanen das richtige Winken des kleinen Fingers nun gleich für einen kräftigen Druck der Hand genommen?

Wohl es ist freuzig zu sagen, aber es ist so: nachdem kaum dreimal vierundzwanzig Stunden nach Veröffentlichung des konservativen Wahlaufrufs ins Land gegangen sind, regnet es aus allen Ecken und Enden des preussischen Staates sowohl national-liberale wie ultramontane Abklänge an die konservativen Werber. Weder die eine noch die andere der unwohlwollenden Parteien will auf die sein und doch ad! so plump gelegte Reimstränge gehen; vielmehr sagt jede derselben den „Staatsmännchen“ Herren Hauptmann und Genossen mit Schiller's Worten:

Ein feiner Mann! Fein zugleich! Nur schade, so fein gebildet, daß die Spitze brach!

Genug, die konservative Partei hat ihren Wahlaufruf mit einem erdarmenswürdigen Haste begonnen. Die praktischen Ergebnisse derselben sind wir natürlich weit entfernt zu überschätzen; gerade diese Partei hat in Wahlangelegenheiten auf andere Hülfsmittel als auf die Kraft ihrer Verebtheit und auf die Güte ihrer Gründe. Und diese Hülfsmittel werden ihr auch jetzt nicht verfehlen. Aber werthlos den Jüngling, den sie von national-liberaler und von ultramontaner Seite gewinnen wollte, hat sie sich verweigert, und das ist, namentlich soweit es sich um die National-liberalen handelt, doch auch nicht zu unterzählen. Sehr vielen national-liberalen Wählern dürfte ein Blick darüber aufgehen, daß es sich für sie nicht lohnt, Schulter an Schulter mit der Schimmbrette zu marschieren, welche hinter diesem konservativen Wahlaufruf verläuft, und diese Einspruchung wird, so hoffen wir, auch noch über die Landtagswahlen hinaus heilsam fortwirken.

Politische Uebersicht.

Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht in der Geseßgebungsangelegenheit der serbischen Königsfamilie die Klageantwortungsschrift der Königin Natalie. Das Schriftstück beginnt mit der folgenden patriotischen Einleitung:

„An das Konstitutionum der Belgrader Eparchie in Belgrad.“

„Selbst und unerschrocken führe ich das Schicksal dieses unerschrockenen, aber auch ungeschickten Landes. Ich mag die vielen Schmerzen haben es verdient gelitten, und auch heute befindet sich ganz Serbien in Unruhe und richtet mit einer gewissen Belangenheit und Verlegenheit seine Augen auf die unheilvollen Vorgänge, die sich auf dem Throne des saum neu erdarmten Königreiches abspielen.“

„Er Majestät hat mich von Serbien, meinem erhabenen Gemüth, das es gefallen, sein geliebtes angetrautes und ihm ergebene Weib von sich zu trennen; das Weib, dem er vor dem Altare unter heiligen Zeichen den feierlichen Schwur geleistet, daß er ihm treu sein, daß er es lieben und bis zum Grabe beschützen werde; das Weib, das ihm gefallen, den Sohn von der Mutter zu zeugen, der ihre einzige Freude und ihr einziger Trost in ihrem Leben war. Es hat ihm gefallen, die erste Königin, der das traurige Geschick befallen war, sich nach fünf Jahre hindurch auf den Thron der Demonia erheben zu lassen, einem Verbrechen gleich aus ihrem eigenen Lande zu verweisen, aus einem Lande, das sie so lieb und innig liebte und für dessen Größe jeder Schlag ihres Herzens pulstert, und worin jede ihrer Handlungen sowohl in freudigen als auch in schmerzlichen Gelegenheiten bereite Zueignung abgab. Er hat sich endlich auch dazu entschlossen, auf dem ersten Schritte der Geschichte den von ihm selbst ergriffenen, das Weib zu trennen, die Tochter zu verheirathen, die heute nicht allein Belgrad und das Konstitutionum, nicht allein Serbien, nein, sondern die ganze gebildete Welt spricht, und sowohl die Gegenwart als auch die Zukunft urtheilen wird. Aber wenn demselben kein Einziger mehr von uns allen, weder von den Parteien noch von Gerichte, auf dieser furchtbaren Welt sein wird, wenn die Bedenken nicht erlösen und abgeführt sein und die irdischen Interessen und sonstige Gravitation ihre ewliche Vererbung gefunden haben werden, und wenn wie demselben alle vor dem Gerichte der ewigen Gerechtigkeit und Wahrheit stehen werden, dann wird auch die Weltgeschichte das Jüngling nicht und ohne jedwede Beschuldigung und Abminderung das unerschrockene, gerechte Urtheil über das, was jeder Einzelne gethan hat sprechen.“

„Mein Leben, sowohl das öffentliche als auch das private, ist nicht nur in Serbien, sondern auch in der Familie nicht ein solches Buch für jedermann gewesen! Ich habe mit keinem

einigen Helfer voranzutreiben, und ich kam das Urtheil sowohl der Gegenwart als auch der Zukunft, wohl mit vollster Ruhe, wenn auch mit einer ungeliebten Wunde im Herzen, abzuwarten.“

Es folgt dann eine lange Verteidigungsrede, in deren Verlauf die Königin zunächst bekennt, daß sie noch eine Verteidigung erlöset und antwortet. Dem serbischen Konstitutionum wird der Vorwurf der Geseßverletzung gemacht, weil der Geseßlich vorgeschriebene Schwereidung unterlassen worden sei. Ueberhaupt wird die Zuständigkeit des Gerichtshofes bestritten, falls dieser sich über ihre Zuständigkeit erklären und eine Anweisung für zulässig erachtet werde, dann verlangt die Königin, daß das Recht auch vollständig zur Geltung komme und der unterlassene Schwereidung nachgeholt werde. Schließlich beantragt die Königin für den Fall, daß die Entscheidung vor dem Gerichtshof verhandelt wird, ihr persönliches Erscheinen vor dem Gerichtshof. Die alle diese ausführlich begründeten Forderungen nochmals resumirenden Schlußsätze des Schriftstückes lauten:

„Nunmehr ich mich für diesmal begnüge, nur in diesem Rahmen meine Verteidigung auf die mir durch die förmliche Weisung des serbischen Konstitutionums ertheilten, erlaube ich auch schon bei dieser Gelegenheit, daß ich nie zur Geseßgebung meine Einwilligung geben werde, und zwar aus dem Grunde nicht, weil zur Geseßgebung keinerlei Geseßliche Gründe vorliegen, und weil sich meine Gerichte und meine Wahlbewegung als treue und bescheidene, aber aufrichtig heilige Angelegenheiten befinden, und mit anderen Worten die dem Geseß und der königlichen Würde gegenüber schuldigen Verpflichtungen gerade ein solches Verhalten und Handeln gebieten.“

„Wenn Jemanden die Frage über die Pflichterfüllung gegenüber dem Konstitutionum, und mein an das Konstitutionum gefaßtes Urtheil, zu interessiren“

1. Das Konstitutionum wolle gemäß des § 93 des Bürgerliches Geseßbuches und gemäß der §§ 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135 und 145 und insbesondere gemäß der §§ 142 und 143 des Geseßbuches über die kirchlichen Behörden vorgehen und im Sinne dieser Geseßstellen die Verträge der vorgeschriebenen Verheirathung bekräftigen.“

2. Die Königin antwortend den §§ 133, 137, 140, 141 und 144 des Geseßbuches über die kirchlichen Behörden und im Sinne deren Vorschriften nicht verlässlich vor diesen Worten haben zuerst bekräftigt das Ausübungsbefugnisse, und wenn solcher vor demselben ertheilt worden sollte, bekräftigt Erhebungen und Urtheilsfähigkeit in dieser Streitangelegenheit.“

„Um übrigens habe ich das Recht, zu verlangen, daß mich das Konstitutionum von wesentlichen Erhebungen vorlade, denn das Geseßlich fordert dem Konstitutionum ein solches Verfahren vor. Aber das mir zustehende Recht der persönlichen Verteidigung vor dem Konstitutionum erlöset nicht im geringsten von der Verlegung des Konstitutionums abhängig, und ich werde mich nie dieses Rechtes begeben. Wenn mir aber gewaltthätig verwehrt würde, Gebrauch von demselben machen zu können, dann kann auch von einer Urtheilsfähigkeit keine Rede sein, und was die Gerichte in diesem Falle beschließen oder thun mögen, würde und müßte schon an sich für sich und nicht für sich und könnte keinesfalls irgend welche irdische Rechtskraft besitzen.“

Nachdem das Konstitutionum im Sinne des § 146 des Geseßbuches über die kirchlichen Behörden und den Vorschriften des bürgerlichen Geseßbuches gemäß vorgeht, so ist es verpflichtet, meiner Forderung Gehör zu leisten, über dieselbe zu entscheiden und mir den diesfallsigen Beschluß mitzuteilen zu lassen.“

Der heiligen orthodoxen Kirche getreue und demüthige Tochter
Natalie.

Ueber die Reise des Präbidenten Carnot wird aus Paris intern 11. d. telegraphisch gemeldet: Der Präbident

Moderne Römer.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Fortsetzung.)

Um den Forderungen des Herkommens und des guten Tones zu genügen, hatte Fritz Saan außer einigen weiblichen Dienstmägden auch eine ältere Dame engagirt, die der Aufgabe zufallen sollte, den Besuchsbesuche gewissermaßen den letzten aristokratischen Schuß zu geben und ihm sowohl in eigenen Hause als in der Gesellschaft als dame d'honneur zu dienen. Madame de Wordebein war eine Französin aus guter Familie und von untadelhaften Manieren. Sie hatte die Hälfte ihres langen Lebens in ähnlichen Stellungen in den Häusern des hohen und höchsten Adels zugebracht, und sie war sich darum der Verantwortung für übernommenen Verpflichtungen in vollem Umfange bewußt. Aber sie hatte bald erkannt, daß sie an ihrem gegenwärtigen Plaze im Grunde recht überflüssig war. Die Prinzessin Gergaloff duldet ebensowenig einen Besuch, ihre Erziehung im Gehalt von höchsten Empfehlungen und Beschanden Unterweisungen fortzuführen, als sie geneigt schien, ihrer Ehrenname mit kindlich hingebendem Vertrauen entgegenzunehmen. Sie sah die Nothwendigkeit ihres Vorhandenseins ein und behandelte die würdige Dame fortgesetzt mit einer freundlichen Parteilichkeit, die ihr das ganze Herz verriethen genauen. Aber sie mußte bei alledem zwischen sich und ihr eine unsichtbare Schranke aufrecht zu erhalten, die jede allzu nahe Beziehung unmöglich machte und die ihr ihre volle Freiheit wahrte. Mit seiner gewöhnlichen Ermüdigung, die man sich nirgendwo leichter aneignet als in der delikaten Stellung einer Ehrenname, fand sich Madame de Wordebein in diesen eigenartigen Verhältnissen zurecht und seines von ihnen hatte eine Veranlassung, mit dem Verhalten des anderen unzufrieden zu sein.

Im übrigen gestaltete sich Maria ihr Leben ganz so, wie es jede andere Dame, deren Vermögensverhältnisse die Erfüllung jedes Wunsches und jeder kleinen Angelegenheit, an ihrer Stelle geschehen haben würde. Sie mochte keine Ausflüge zu Fuß und zu Wagen, besuchte in Gesellschaft ihres Mannes oder der Madame de Wordebein

und Theater, liebte sich in geschmackvolle Toiletten und verschmähte es nicht, sich an manchen der Betselbriebe hin, die im Hause des Fürsten recht zahlreich einfließen, durch persönliche Besuche von der Bedeutlosigkeit der Bittsteller zu überzeugen. Ob diese Lebensweise ihr volle Befriedigung gewährte, war freilich selbst für ihre nächste Umgebung sehr schwer zu entscheiden, da sie niemanden zu ihrem Vertrauten machte. Ihre Eigenschaften, welche in dem alten Hause zu Dresden weder ihr Lehrer noch ihre Mitwirlern jemals an ihr wahrgenommen hatten, und welche nach der Meinung des guten Fräulein Hingstler an jenem letzten bedeutsamen Abend so plötzlich und in so überraschender Weise zum Vorschein gekommen war, — sie hatte sich während der ersten Tage ihres Wiener Aufenthaltes so vollkommen angeeignet, daß sie ihr eigentliches Hüßeln und Denken wie hinter einem unerschrockenen Schleier verbarg. Und diese Eigenschaften war ihre vornehmste Zierde, ihr stark ausgeprägter Stolz! Nicht jener hochmüthigen, verlegenen Stolz, der das Kennzeichen eines unedlen und unliebend-würdigen Charakters ist, sondern der Stolz einer starken, in sich selbst ruhenden Seele, — die sich gleich mit einem sicheren Schwung nach unten, nachdem eine freudhafte Hand ihre Schwärmelichkeit benutzte, um ihr die erste, schmerzliche, vielleicht unheilbare Wunde zu schlagen.

Und bei jeder anderen Gelegenheit trat dieser Stolz so unverkennbar und so scharf ausgeprägt auf, als in ihrem Verkehr mit Roscar. Die Art dieses Verkehrs war für den Fürsten eine sich täglich erneuernde Quelle der Sorge, und er ließ es trotz der höchsten Abweisungen, die er von seinem Sohne erfuhr, an Ermahnungen und Bittstellungen wahrlich nicht fehlen. Aus dem unartig gleichgültigen Benehmen, das der junge Mann bei der ersten Begegnung mit seiner Cousine zur Schau getragen, war nachherdem im Verlauf dieser beiden ersten Wochen ein fast feindseliges geworden. Doch niemals war er auch nur für die Dauer weniger Minuten mit ihr allein geblieben, und es war, als ob er solchen Unterredungen unter vier Augen gefühllos als dem Wege ginge. Wenn er dann er während einer Theatervorstellung für eine kurze Weile hinter ihrem Stuhl in der Loge stand, liebte er es allerdings, sich in seinen Aeußerungen direkt an sie zu wenden; aber der

Anhalt dieser Aeußerungen mußte immer den Verdacht wachrufen, daß es seine wohlbedachte Absicht sei, sie zu trüben und ihren Widerpruch zu zeigen. Die Erkenntnis, daß Maria ein bisheriges oder künstlerisches Genie; eine verehrungswürdige Persönlichkeit mit besonderer Anbacht und Bewunderung betrachtete, war ihm Grund genug eine Schale bestehenden Spottes über den Gegenstand dieser Empfindungen auszugeben, und wenn sie dann, wie es im Anfang öfter geschah, war, ihre Ansicht mit Wärme und Ungehörigkeit verteidigte, nahmen seine Entgegnungen bald einen heftigen Charakter an, der nahe an die Grenzen des Schätlichen streifte. Dann hatte ihn Maria wohl einigemal mit ihren großen Augen nicht und bescheiden angesehen, jedoch er unwillkürlich verjümmert war; aber solche Niederlagen hatten keine Erbitterung gegen sie angeregt, sondern nur noch mehr gereizt, doch er bei der nächsten Gelegenheit mit so bitterer und nichtschöner auftrat. Schon nach dem ersten acht Tagen ihrer Bekanntschaft waren sie dahin gekommen, daß Maria von seinen unwillkürlichen, bitteren Spottreihen überhaupt nicht mehr Notiz nahm und ihm durch ihr weiteres Verhalten zu den von ihm vertriebenen Dingen einfach den Beweis lieferte, daß sie sich mit stolzer Würde über seine Worte hinwegsetzte. In solchen Fällen nahmen die Züge des jungen Mannes oft einen recht häßlichen, bösen Ausdruck an, und er betrachtete seine Cousine mit einem Blick, der alles andere aber verrieth als Liebe.

Bei seiner Rückkehr aus Dresden hatte Roscar auf seinem Schreibtisch ein zufälliges Briefchen vorgefunden, dessen Couvert mit einer würdevollen Krone geziert und mit höchst unedlen, charakteristischen Zügen beschriebener war. Die Schreiberin des Briefes war die Baronin von Seibottin; und sein Inhalt war für den Prinzen einigermassen befremdlich; denn sie bat ihn bei bringenden und vertraulichen Ausdrücken, sie ohne jeden Hebelzettel zu besuchen, da eine außerordentlich wichtige und ungeschickliche Angelegenheit sofortige erwünschte Rücksprache nachwändig mache. Ein Blick auf das Datum belehrte Roscar, daß der Brief schon drei Tage alt war. Er mußte also am Morgen nach dem Walfeste des Grafen Trauaußen geschrieben und gleich nach seiner Abreise eingegangen sein. Trotzdem besaß er sich, den Wunsch nachzukommen, den ihm die Baronin in einer so auffälligen Weise aussprach. Mühte es sich

Carnot und der Ministerpräsident Roguet sind nachmittags in Cherbourg eingetroffen. Auf der Durchreise von Saint Lo empfing Carnot den Maire und den Präsidenten des Generalrat, welche ihm erkrankten, der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krisis einen entscheidenden Schlag zugeben zu lassen.

Nachdem die bänische Regierung erklärt hat, daß sie in keiner Weise eine Verfestigung bänischer Industrieller an dem Verbot einer Pariser Ausstellung unterliegen werde, hat nunmehr auch der Kopengagener Industrieverein sich jeder öffentlichen Beteiligung entzogen. Es hatten sich nur 77 Teilnehmer gemeldet. Bei der Ankunft, die an der Pariser Ausstellung zu befehligen, scheint wenig Aussicht auch auf das Zustandekommen einer bänischen Ausstellung in der Pariser Ausstellung vorhanden zu sein.

Die Dinge in Afghanistan entwickeln sich in einer Richtung, welche den englischen Interessen kaum mehr ganz gleichgültig sein dürfte. Wie der Rufstand Jal Khan hätte verkaufen sollen, um den Engländern zu gefallen, zeigt die getrigge „Times“-Erklärung, wonach der Oberst eine erste Niederlage erlitten hätte und sein Unternehmen hoffnungslos erchiene. Das nachfolgende Reuter-Telegramm wirft die optimistische Berichterstattung des Telegraphen mit einem Schlag über den Haufen, indem es Jal Khan gegen Kabul vordringen und den Emir Abdurrahman sehr krank sein läßt. Da nun nicht wohl anzunehmen ist, daß englische Informationsorgane ohne zureichende Veranlassung mit Verdacht herorzutreten werden, die vom britischen Schlichting Abdurrahman als möglich lauten, so muß es in der That um dessen Sache recht schlecht bestellt sein. Mindestens steht man sich zu dem Schluß geneigt, daß nicht die Truppen des Emirs, sondern die Aufständigen vom Schachschah begünstigt wurden und daß Jal Khan seinen Vorrath an Kabul erst dann hat antreten können, nachdem ihm ein siegreiches Treffen den Weg dahin eröffnete. Ein endgültiger Sieg Jal Khans aber dürfte zu nicht das Signal zum Ausbruch innerer Unruhen in Afghanistan werden, wobei derjenige am meisten gewinnt, der es am besten versteht, im Trüben zu fischen. Daß England alle Ursache hat, unter so benachteiligten Umständen sich der schärfsten Überwachung der afghanischen Viren zu befleißigen, begründet sich hiernach ohne weiteres.

Wie dem Reuter'schen Bureau aus Pietermaritzburg unterm 11. d. gemeldet wird, hat der von der Transvaal-Regierung abgeleitete Grenzkommissar Meyer, welcher aus Brabant zurückgekehrt ist, berichtet: Die Sulus wurden entzweifelt und Dintulu habe sich der Transvaal-Regierung gegen die Versicherung, daß er den Engländern nicht angetraut, die westliche Schlinge, Dintulu, welcher gegenwärtig krank lieg, habe unter Begehung der transvaal'schen Polizei. Lindbako solle sich ohne Begleitung in das Transvaal geschickt haben.

Keinere telegraphische Mittheilungen.

* Berlin, 11. Sept. Heute vormittag fand im Königspalast die feierliche Eröffnung der Prinzess Luätitia mit dem Herzog Amadeus statt. Der bürgerlichen Begeisterung folgte indem die kirchliche Ceremonie in der Capella S. Mariae des Domes. Der Herrscher wohnte bei: der König und die Königin von Preußen, der König und die Königin von Sachsen, der Herzog von Mecklenburg, der Prinz von Preußen, die Prinzessin Clotilde mit dem Prinzen Louis, die königlichen Mitglieder der königlichen Familie, sowie die Minister und sämtliche Militärs und Gensdarmen. Der Erzbischof von Trier, Cardinal Limbourc, folgten die kirchliche Handlung. Die Straßen zum Doms waren von hochbedeckten Menschenmengen besetzt, und die Anwesenheit sowie die feierlichen Handlungen wurden begeistert begrüßt. — Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ verließ der König den Ministerpräsidenten Crispien den Ministerrat.

* London, 11. Sept. Der spanische General veranlaßte zu Ehren der Marine- und Civil-Belehrten am Bord des Kaiserlichen „Araucario“ die feierliche Eröffnung der Ausstellung in Frankreich, die französische Marine und lobend auf die Leistungen, den König, sowie auf die spanische Marine ausgedrückt wurden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Sept. Aus Bremen wird telegraphisch von heute gemeldet: Die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ ist heute früh 4 1/2 Uhr von der Rade abgegangen und 1/2 Uhr mittags Norddeutsche-Werft und Holtenauer vor Anker gegangen. Um Nachmittag 12 Uhr ist die Yacht mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord in Wilhelmshaven dem Mandatübergabe übergeben. — Aus Stuttgart wird von heute telegraphisch: Wie in

unrichtigen Kreisen behauptet, ist der Zeitpunkt für den Besuch des Kaisers nunmehr endgültig festgesetzt. Es wird am 22. d. von Mainz kommend, den König und die Königin in Friedrichshagen bei dem Göttersee treffen, wo der Kaiser die Vorrede des General-Intendanten Grafen v. Hochberg und demnach den des Hofmarschallers Grafen v. Dohna-Schobitten entgegenkommen. Später hatte der Kaiser eine Besprechung mit dem Reichs-Bezirks-Präsidenten und eine längere Unterredung mit dem Reichs-Bezirks-Präsidenten v. Bergheim. Der Kaiserin Augusta ist heute nach 12 1/2 Uhr in Baden-Baden eingetroffen und hat im Rechenberger Saale Wohnung genommen. Vor ihrer Abreise von Weimar hatte die Kaiserin am Sonnabend nachmittag noch das ihr nach seiner Umwandlung in das Großherzoglich-Sachsenische noch nicht bekannte Gesellschaftsmitglied, eine Frau in demselben verweilt. Die Name derselben sind der Kaiserin aus ihrer Jugendzeit wohlbekannt; sie äußerte wiederholt zu dem Direktor Mühlens, wie überaus froh sei, daß die genaue Wiederherstellung der in der damaligen Einrichtung zu vortheilhaft geltenden bei auch den Sommeren werde sie sich bei der Interesse zu und sich über dieselben eingehende Mittheilungen machen. Zur Erinnerung an diesen Besuch überreichte die Kaiserin der Goethe-Gesellschaft, der sie früher alljährlich ausgedehnte Zuwendungen gemacht hat, 1000 M. Auch der Stadt Weimar ließ sie 1000 M. für die Unterhaltung der in der Stadt nachstehenden Schulen an den Schatzkammerer Haupt.

Ich kann meine Heimath nicht verlassen, ohne Ihnen als Vertreter Meiner Vaterstadt Meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen für die wohlthätige Theilnahme, die Mich während Meines kurzen Aufenthaltes hier umgeben hat. Der Ernst der Gegenwart vertheiligt Meine besondere Schmelze nach den Ermahnungen Meines Vaterlandes und einer Regierung, welche die Wir auf Schritt und Tritt liebreich begleitet hat entgegengetreten ist. Aber Ich habe nicht minderen Antheil genommen an den Ermutigungen der jetzigen Zeit und Mich erfreut an der Entwicklung der Stadt und des Landes, die feineres Gedeihen verspricht. Ihnen Ich Ihnen beifolgende Gabe für den Vermerk der Stadtverwaltung, die besten Wünsche für den Vermerk in aller Anhänglichkeit Ausdruck.

Schloß Weidensee bei Weimar, 10. Sept. 1888.

* Prinz Heinrich wird in Begleitung des Capitän zur See Prinz v. Seefeldt und der persönlichen Adjutanten Capitänleutnant v. Wobersloh und Hauptmann v. Sponburg übermorgen aus Wilhelmshaven hier entsetzt. Der Schloß-Präsident, der Eschwege Albrecht v. Deterreich wird am 12. d. nachmittags hier entsetzt und in königlichen Schloß absteigen. In seiner Begleitung werden sich befinden Oberstleutnant Freiherr v. Bietz de Witten, Oberst v. Schönbach, die persönlichen Adjutanten Oberstleutnant v. Wobersloh und Hauptmann v. Sponburg, der Eschwege Albrecht v. Deterreich und ein Grenadierbataillon bei dem Eschwege Albrecht sind desfalls Generalleutnant v. Dammich und Major v. Bülow. — Der Großfürst Nikolaus von Rußland wird am 14. d. hier entsetzt und im königlichen Schloß absteigen.

Die „Nat.-Lib. Rev.“ faßt sich in den letzten Tagen durch einige wirklich liberale Anlässe, auf die hinzuweisen wir nicht unterlassen haben, den Jörn der „Nord. Allg. Ztg.“ zugezogen. Unter anderem hatte die „Nat.-Lib. Rev.“ die leichtfertige Bemerkung gemacht, die freimüthige Förderung einer Reform des preussischen Landtagswahlrechtes sei ja eine Sache, über die „ich werde nicht lassen.“ Anzuwenden ist nun, wir wissen nicht, ob durch die Mithel der Norddeutschen oder aus eigener Anschauung die „Nat.-Lib. Rev.“ zur Erkenntnis ihres falschen Standpunktes gekommen. Sie behauptet sich nun, das verjährte Wahlrecht der oberpfälzischen Vätermutter sich wieder ganz und voll zu erringen und freisetzt:

Eine andere Erklärung, die jetzt in allen deutsch-reformigen Kreislagenen haben wird, ist die, daß die Wahlrecht des Landtagswahlrechts auf der Grundlage des Reichstagswahlrechtes, insbesondere auch durch Einführung der geheimen Abstimmung. Mit dieser Reform auf der Grundlage des Reichstagswahlrechtes kann nichts Anderes gemeint sein als die Einführung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts auch für die Landtagswahlen, über welche wieder an der Verfassung und fordert Erweiterung der Volksrechte, während in demselben Athem immer verkehrt wird, die Reaktion sei fortwährend an der Arbeit, die Volksrechte zu vermindern und abzuschwächen. Wenn die Deutsch-reformigen unangezeigt das bestehende Wahlrecht an den Vorstufen angehen und umgekehrt, werden sie nicht wüßend können, wenn von gegenüber Seite die Frage aufgeworfen wird, ob man nicht lieber das Reichstagswahlrecht auf der Grundlage des Landtagswahlrechtes reformieren sollte. — Uns soll's sogar nicht wundern, wenn schon morgen oder spätestens übermorgen auch die „Nat.-Lib. Rev.“ zu der

unmöglichste Last, eine drückende Kette mit sich herumschleppen müßte. Fast täglich zog er in der Wohnung der Frau von Seebottendorf Verbindung ein; aber immer erhielt er die nämliche Antwort: die Damen hätten bisher noch keine Nachricht über ihren gegenwärtigen Aufenthalt oder über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr nach Weiden gelangen lassen. Und es geschah ihm nicht wiederholt, daß er auf der Treppe oder an der Wohnungstür der Baronin Persönlichkeiten begegnete, die recht finstere und sorgenvolle Mienen zeigten, und die dem Dienstwärtigen gegenüber in einem sehr nachdrücklichen und drohenden Tone davon sprachen, daß sie sich auf einem anderen Wege zu sichern suchen würden, wenn sie nicht bald Gewisheit über den Verbleib der Frau von Seebottendorf erhielten.

„Ungeachtete Kleinerkeit“ dachte Lohrer, und mit einem Gefühl unangenehmer Bitterkeit im Herzen kehrte er von solchen unerfreulichen Ausgängen nachhause zurück.

Bleibet war es nur eine natürliche Folge seiner verdrießlichen und nervösen Stimmung, wenn er in diesen Tagen eifriger nach aufzudeckenden Berzürungen jagte, als es sonst seine Gewohnheit gewesen war. Er hatte auch früher seine Pflichten über die Pferde, die Karten und die höchsten Längern hatten ihm in Grunde sehr viele nützliche Unterhaltungen gewährt, denen er sich lediglich deshalb hingab, weil sie in seinen Kreisen nun einmal zum guten Ton gehörten. Jetzt war das zur Lebensversicherung seiner Freunde plötzlich anders geworden, es schien eine wirkliche Leidenschaft über ihn gekommen zu sein, es selbst den wilden unter den jungen Leuten der Lebewelt zuvor zu thun. Er verdrachte den größten Theil seiner Nächte in zweifelhafte Gesellschaft oder an Spieltische, und wenn man aus den Stimmen, die er verlor, noch nicht mit jener grenzenlosen Hochachtung sprach, wie vom demselbenwichtigen Spielverlust des Fürsten John, so mußte man doch zugeben, daß er mit dem Gebe unermesslich wie ein rechter Grundbesitzer.

(Fortf. folgt.)

„gegnerische Seite“ gebildet wird, welche eine Reform des Reichswahlrechtes nach dem Muster des elendsten aller Wahl-systeme (wie Bismarck das preussische Wahlrecht genannt hat) verlangt. Welche Freude würde dann die „Nord. Allg. Ztg.“ an ihrem seltsamen Zögling haben.

Der Vorstand der Deutschen Colonial-Gesellschaft, welcher unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe am Dienstag in Wiesbaden tagte, erklärte das Unternehmen einer Vorrichtung deutscher Stationen in Ostafrika zur Verbindung mit Emin Pascha für im nationalen Interesse wünschenswerth und erklärte sich ferner bereit, diese Zwecke zu unterstützen. Hierauf wurde ein Telegramm an Sr. Majestät dem Kaiser abgefaßt, in welchem es heißt, daß der Vorstand, zum erstenmal seit dem Regierungsantritt Sr. Majestät versammelt, seine unterthänigste Huldigung und zugleich seinen eifrigstbestimmten Dank für das huldreiche Wohlwollen darbringt, welches Sr. Majestät den kolonialen Unternehmungen, insbesondere dem geplanten Unternehmen für Emin Pascha gewissermaßen hat. In einem zweiten Telegramm an den Reichspräsidenten v. Bismarck bittet der Vorstand, dankbar für die bisherige thatkräftige und unerschütterliche Förderung der kolonialen Unternehmungen, auch der Expedition für Emin Pascha seine nachtheile Unterstützung nicht fehlen zu lassen.

Anstelle des wegen Krankheit aus dem Amte scheidenden Herrn Jacobi ist ein konstituierender Reichstagsabgeordneter zum Leiter des Reichsflaggenamtes in Aussicht genommen.

Ein Leigendarm mit der kaiserlichen Purpurbandarte rit, nach einer Korrespondenz der „Schlesischen Zeitung“ aus Polen, vor dem Kaiser her, als derselbe sich von dem Bahnhöfe Dombrowka bei Posen nach dem Mandatortort begab. Der Leigendarm begleitete den Kaiser auch später zu Posen. Die „Schles. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Mit den Wäldern des Mittelalters sieht man den deutschen Kaiser immer mit dem Reichsvogel gezierter Leigendarmen. In einem zweiten Telegramm an den Reichspräsidenten v. Bismarck bittet der Vorstand, dankbar für die bisherige thatkräftige und unerschütterliche Förderung der kolonialen Unternehmungen, auch der Expedition für Emin Pascha seine nachtheile Unterstützung nicht fehlen zu lassen.“

* Herr v. Bennigsen hat seinen Amtsantritt durch folgende Bekanntmachung angezeigt:

Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König Allergnädigst geruht haben, mich zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu ernennen, habe ich dieses Amt an heutigen Tage angetreten.

Es ist meine Aufgabe und mein fester Entschluß, das mir anvertraute Amt gerecht, unparteiisch, ohne Ansehen der Person zu verwalten und die Interessen der Provinz an dem veranlassenden Gebieten der Verwaltung nach besten Kräften zu fördern. Dazu bedarf ich nicht allein der bereitwilligen Mitwirkung und Unterstützung der Behörden und Beamten, sondern auch des Vertrauens der Bewohner der Provinz. Ich mir in meiner bisherigen 20-jährigen Thätigkeit als Landesoberpräsident bediene, wie ich mit lebhaftem Danke anerkenne, in erfreulichem Maße zugehen worden, so wünsche und erstrebe ich, daß es mir gelingen möge, auch in meinem neuen Amte in ähnlicher Weise Mitwirkung und Vertrauen mir zu erwerben und zu bewahren.

Hannover, 11. Sept. 1888.

Königlicher Oberpräsident der Provinz Hannover.
Die „Göttinger Ztg.“ überreicht ihre frühere Mittheilung, daß die Konventionen in Bültefelds Göttingen sich bereits beschließen könnten, für den nächsten Herbst in die Verhandlungen einzutreten. Der „Staatsanzeiger“ hatte bereits diese, jetzt überreichte Mittheilung an die Spitze seines nächsttäglichen Heftes gesetzt.

Halle, den 12. September.

Kreisshof der 2. Halle'schen Landeshoforie in Giebichenstein.

Gestern vormittag wurde in der Kirche zu Giebichenstein die diesjährige Kreisshoforie abgehalten. Nach einer von Hrn. P. Veltge-Giebichenstein gehaltenen Vorrede, welcher die Wohlwollen 1. Korinth. 4. 1 und 2 zurunde lagen, eröffnete Hr. Superintendent P. Franke-Vrotha die Verhandlungen. Hierauf wurden anstelle von ausgetheilten Mitgliedern die von P. Veltge-Giebichenstein und P. Franke-Vrotha als Kreisshoforie-Giebichenstein in den Synodalrat gewählt und Hr. Kammergärtner und Steuererheber Herrmann-Gröblich in die Synode ernannt. Nachdem Hr. Superintendent P. Franke-Vrotha des Beirathes des langjährigen Mitgliedes Prof. D. Niehm gedacht, daß die Kreisshoforie zu Giebichenstein sich von den Mitgliedern bedient haben, erklärte der Hr. Vortrager den Sachverhalt über die kirchlichen und weltlichen Zustände in den Gemeinden. Danach soll u. a. in Smudalbegirte die Sonntagshilfe durch strengere Handhabung der geistlichen Vorschriften in Bezug auf die öffentlichen Tanzveranstaltungen etwas gebessert, hingegen durch Verhandlungen geschlossener Gesellschaften vermindert sein, jedoch es im vergangenen Jahre im allgemeinen kein Mangel an Gieblern. In einigen Gemeinden ist die Sonntagshilfe in Wegfall gekommen. Erhobene Klagen bezüglich der Sonntagshilfe der Giebichenstein wurden überlegt und festgestellt, daß die Gemeinden der Halle-Salberghaber und Halle-Wagdeburger Bahn den Sonntagshilfebestand regelmäßig jeden zweiten Sonntag beenden können, sollen sie wollen. Die h. Kirche ist im vergangenen Jahre an 885 Pro. der geborenen Kinder vollzogen, während die kirchliche Eintragung der Er 97 Pro. der handelsmäßig getrauten Paare nachzogen. Begrüßte ohne Begleitung des Giebichenstein gehören zu Seebottendorf. Die Synodalratbestimmung ist von Hrn. Superintendenten v. Giebichenstein und Vrotha und richtig gemacht; den Rechnungsverlauf wurde Entlastung erteilt. Ferner wurde der vorgedachte Antrag der nächstjährigen Rechnung genehmigt und die Erhebung eines Zuschusses von 2 Pro. zur Kirchensteuer (gegen 243 Pro. im Vorjahre) beschlossen.

Über das neue Proporzsystem des 1. Korinth. 4. 1 und 2. Was kann und muß von Seiten der kirchlichen Gemeindeorgane geschehen, um der heranwachsenden konfirmanden Jugend den Segen der Konfirmation zu erhalten? hielt Hr. P. Vando-Drachstedt Vortrag. Der Dr. Niehm bedachte in seiner Rede die Schäden der kirchlichen Bestimmung des Konfirmationsalters, durch unrichtige Gieblern und übertriebene Ausdehnung des Tages durch Gieblern und Trinken und in der weiteren Folge durch das Familienleben der Arbeitgeber entstehen. Seine aufgestellten beiden Thesen:

1. Der Konfirmationsbestimmung wird sich nicht nur an der Konfirmation selbst beteiligen, sondern auch an der kirchlichen Bestimmung, er wird auch durch Konfirmation des Alters und der Bestimmung dazu angethan sind, durch Bestimmung nach dem Sinne des Konfirmationsalters entsprechenden Beize

Billige, feste Preise.

Gustav Fuchs

Billige, feste Preise.

Anfertigung von Damen-Costumes. Eigene Werkstätte im Stadte.

Halle a. S.

Große Steinstraße 64.

Modewaaren und Damen-Confection.

Mein Lager ist jetzt mit Neuheiten für Herbst und Winter auf das Reichhaltigste ausgestattet, sämtliche Artikel gebe zu außer-gewöhnlich billigen Preisen ab.

Ich erlaube mir ein hochgeehrtes Publikum um recht häufigen Besuch meines Geschäftes höflichst zu bitten.

Anfertigung von Damen-Costumes. Garantie für modernen Schnitt und guten Sitz.

Großartige Auswahl.

Großartige Auswahl.



Moritz König,

Halle a. S., Rathausgasse 9/10, empfiehlt billigst

Petroleum-Mess-Apparate, gefestigt gerichtet, zu 36, 50, 75 u. 100 Rth.

Petroleum-Eimer zum Füllen der Apparate.

Petroleum-Pumpen, Oelkasten, Litermaasse, gerichtet, in Messing, Zinn, Blech.

Trichter in Messing, Zinn, Blech, Holz.

Schänkbleche, Zyrupkannen, Butterfedern.

Kaffeeschöpfchen in Messing mit Porzellanriff und in Blech.

Kastenslössel, Schilder an Kästen, sowie

Ladenlampen mit Riesenbrenner.

Preisbücher auf Wunsch frei.

Böhmische Bettfedern!

Bringe hiermit meine neu eingeführten Böhmischen Bettfedern in gütige Erinnerung und empfehle eine reine laubfreie Waare von 1 A 25 A bis 3 A 75 A. Kostbare großtuchige Dotten 2 Rth. 3 A. Gleichartig empfehle meine Bettbarthe, Bettrells u. Federlein in bester Güte Wiebichstein, Wittwe Baumüller, vis-à-vis des Amtsgebäudes.

H. Richter, geprüfter Heilgehilfe, Königstraße 18, empfiehlt sich zur Verrichtung aller chirurgischen Vorfälle, Blutleeren, Reinigen und Ausziehen der Zähne, Schröpfen, Blutegelsetzen, Waschen, Decken von Säuglingen, eingewachsenen Nägeln etc.

Schriftliche Arbeiten für gebildete Entlassene.

Während sich für den Entlassenen aus dem Handwerker- und Arbeiterstande verhältnismäßig leicht Beschäftigung findet, umal jetzt, fehlt es für ehemalige Beamte und solche, welche nur mit der Feder erwerbssähig sind, oft ganz an Arbeitsnachweis bei ihrer Entlassung. Dabei sind es häufig Männer in reifen Jahren und Familienväter. So manche Arbeiten kann man ihnen anvertrauen und sie werden mit bewundernswürdigem Eifer hergestellt. Es braucht nicht eine dauernde Beschäftigung zu sein, auch helfen nicht es einmalige und vereinzelte Bedürfnisse an Schreibhilfe, die zu befriedigen sind. Darum bitte ich herzlich, mich fortgesetzt Zutritte an schriftlichen Arbeiten zu Theil werden zu lassen. Die Ausföhrung überwache ich genau. Die Preisbestimmung überlasse ich den Auftraggebern.

Halle a. S., den 23. Juli 1888. Strafanwaltsgesellschaft Dr. von Koblinski, Am Kirchthor 10.

Tod allem Ungeziefer

durch Braudichs neu entdecktes überseeisches Pulver

Es ist nicht zu verwundern, dass dem gewöhnlichen Insektenpulver, sondern das garantiert beste Mittel zur sofortigen Vertilgung allen Ungeziefers, wie Wanzen, Flöhe, Ameisen, Motten, Schwaben, Zirpen, Fliegen, Raupen und Blattläuse sammt ihrer Brut, so dass auch nicht eine Spur zurückbleibt. Um sich vor Nachabmachungen zu schützen, fordere man ausdrücklich das Braudich'sche überseeische Pulver. Niederlegen in Halle bei M. Waltsgott, in Weissenfels bei Herm. Schumann, in Naumburg a. S. bei Otto Naumann, in Cöthen bei Franz Geyer, in Schafstädt bei Jul. Grunberg, in Cönnern bei Th. Müller, in Alstedten bei F. Triepel.

Ein Transport guter Hannoverischer Saugfüllen stehen Spottbillig zum Verkauf Halle a. S., „Ruffischer Hof“, Delisiusstraße.

Vertreter der Firma: N. v. Dreys, Sommerda.



G. Teschner, Inh.: W. Collath, Frankfurt a. O.

Richard Schröder

Büchsenmacher, Halle a. S. - Große Weg 22 - Nähe des Marktes. Größtes Lager aller Jagdgewehre und Systeme. Scheibenbüchsen, Töschings, Revolver und Pistolen. Jagdtensilien größte Auswahl. Patent-Schrot, alle Nummern, Prima Jagdpulver (Viermarkte). Garantie für solide Arbeit und guten Schuss. Reparaturen prompt und billigst. - Für Wiederverkäufer billigte Bezugswaare. NB. Gewehre u. Patronenbüchsen obengenannter Firmen zu Fabrikpreisen.

SCHMIEDEEISEN-ROHREN

Canalisations-Artikel, Zinkbleche. Kupfer, Messing, Stahlrohren. Blechschrenk.

Kochlehranstalt für Töchter höherer Stände.

Leipzig, Villa Arndtstraße 10. Brämirt mit 2 silbernen Medaillen auf der ersten internationalen Kochkunstausstellung zu Leipzig 1887. Ein neuer Curus beginnt am 1. October. Unterrichtszeit von 9-1 Uhr. Jungen auswärtigen Damen ist außer der Kochstunde Gelegenheit geboten, sich in Sprachen und Musik zu vervollkommen. Pension und angenehmes Familienleben in der Anstalt. Beste Referenzen geboten. Anmeldungen erbeten halbtag. Alles Nähere bei Frau Therese Niese, verw. gewesene Staatsamtwalt Kunz, geb. Guntber.

Burgkeller

Ueber 300 Jahre altes, reichhaltig gewähltes Vokal, Leipzig. Reichsstraße 5. Empfehlenswerthe hochgelegene Lokalitäten, vorzügliche Speisen und Getränke. Neueste Weisefchen und Vorkerlisten liegen aus. Hochachtungsvoll O. Böttger.

Kurort Sommerstein Winter

bei Saalfeld in Thüringen für Innere und Äussere Leiden. Vorzögl. Erfolge erzielt bei Magen-, Darmleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Haut- u. Drüsenkrankheiten, Fettsucht, Blasen-, Nieren-, Leber- u. sonstigen eingewirkelten Leiden. Schroth'sche Diät, Massage etc. Gesunde herrl. Lage, unmittelbar am Naadewalle, Bergluft. Zwangl. gemüthl. Aufenth. Kosten gering. Ansk. (Prospect) kostenfrei.

Naturheilanstalt Thalysia

in Naumburg a. S. Das ganze Jahr geöffnet; herrliche, gesunde Lage. Wasser, Luft- und Diäteten (vegetarische Diät). Sehr günstige Gelegenheit zur Traubenkur. (Weinberg angebödig). Maßgabe. Vorzügliche Einrichtung zu Sonnenbädern. Ausnehmene Verpflegung. Familienpreise. Preise mäßig. Probethee und Näheres durch die Bestellerin Rosa Lehmann.

G. E. Krause, Papierhandlung in gross, Halle a. S., GeiBstraße 26/27. Billigste Preiswaare von Schiefertafeln, Briefpapieren, gewöhnlichen Schreibmaterialien, Contobücher, Rechenbücher, Orientationskarten, Postkarten u. s. w.

A. Schäfer, Uhrmacher.

Dachritzgasse 2, empfiehlt eine sehr große Auswahl in Wand- u. Taschenuhren. Schwarzwalder Wanduhren von 2,50 Mk an. Desgl. mit Wecker 3,50 Mk. In feiner Ausföhrung bis zu 30 Mk. Andenuhren von 15 Mk. Reisetwecker, beste Werke, von 7 Mk. an. Regulatoren, 14 Tage gehend, von 12 Mk., mit Schlagwerk von 20 Mk. In hochfeiner Ausföhrung bis 70 Mk. Standuhren in Ruhbaum etc. mit und ohne Pendel. Preisanschlag 50-160 Mk. Taschenuhren in Platin 10-20 Mk. do. in Silber von 16, 50-60 Mk. Wanduhren in Gold mit Remonteur von 30-125 Mk. Goldene Herren-Remonteur 60-180 Mk. Für jede Uhr garantire 2 Jahre. Reparaturen bei 1jähriger Garantie launder und billigst. Empfehle ferner eine große Auswahl Ketten, Perloques u. dergl. A. Schäfer, Uhrmacher, Dachritzgasse 2.

S. Pollak

91. Leipzigerstr. 91. Edle Christiania-Anchovis 61.45 A. Ruff. Cardinen v. 61.45 A. Ruch in Gelee v. 1.30 A. 50 A. 1.25. Edle Berliner Holländerer von Glas, ca. 1 1/2 Rth. kleiner 55 A. Weihnachts-Geld v. 60 u. 45 A. Oelcardinen, beste Marken, v. 50 A. 50, 65, 75 A. bis 3,25 A. Weizen Kronenhummel v. 1 Rth. 1.25. Osteneunne v. 2 Rth. 2,75 u. 3,25 A.

Corned Beef: 14 Rth. 6 Rth. 4 Rth. 2 Rth. 1 Rth. 2 Rth. 8,25 3,50 2,40 1,25, 0,75 A. Liebigs Fleischextract: v. 1/4 1/2 1/3 1/4 Rth. 7,10 3,90 2,10 1,10 A. Geibis v. 61.150 A. Ruff. Kemmerich v. 61.150 A. Kemmerich's Fleischextract v. 60 A. 1,60 A. Wagner's Bonillon v. 61.140 A. Erbsenwurst, cond. Suppen etc. officirt zu Engrospreisen.

S. Pollak

91. Leipzigerstr. 91. Conferbensfabrik und Delicatessen-Großhandlung. Für den Inlandtheil verantwortlich W. König in Halle. Mit Beflager.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.